



Sozialdemokratischer Informationsbrief

Veränderungen der Schulstruktur in Schleswig-Holstein als Konsequenz demographischer und gesellschaftlicher Entwicklungen

Referent: Dr. Ernst Rösner, Institut für Schulentwicklungsforschung an der Universität Dortmund

Vier Bedingungen:

1. Strukturreformen basieren auf den Gegebenheiten des Schulwesens. Folglich geht es darum, vorhandene Schulangebote – wo möglich, auf der Grundlage bestehender schulrechtlicher Bestimmungen – weiter zu entwickeln.
2. Strukturreformen sind insofern zielorientiert, als mit ihnen schulrechtliche und pädagogische Einheiten angestrebt werden, die langfristig als vollständige Systeme alle Abgänger der Grundschulen aufnehmen können. Bei der Binnenorganisation solcher Schulzentren sollen Varianten möglich sein.
3. Strukturreformen sollen die Akzeptanz bei den Betroffenen, vor allem den Lehrkräften, Eltern und Schulträger, nicht überfordern. Daher knüpfen sie an vertraute Formen des allgemein bildenden Schulwesens an und entwickeln behutsam und unter Beteiligung der Schulen neue Formen weiterführender Bildung vor allem in der Sekundarstufe I.
4. Strukturreformen müssen mit den finanziellen Möglichkeiten der Schulträger und des Landes kompatibel sein.

Wohnbevölkerung in Schleswig-Holstein / ausgewählte Altersgruppen (2000 – 2015)

Jahr	3 -<6 Jahre		6-<10 Jahre		10-<16 Jahre	
	N	Veränd.	N	Veränd.	N	Veränd.
2000	87 060	0	124 364	0	175 653	0
2005	80 719	-7,3	119 223	-4,1	189 687	8,0
2010	70 341	-19,2	105 299	-15,3	181 659	3,4
2015	66 906	-23,1	93 457	-24,9	162 161	-7,7



**Schülerzahlen in ausgewählten Bildungsgängen der
Sekundarstufe I (in Tsd.)**

Bezugs- jahre	Bundesrepublik				Schleswig-Holstein			
	HS	RS	GY	IGS	HS	RS	GY	IGS
Hoch (2003 bzw. 2004)	763	963	1.150	337	47,2	67,1	55,2	12,4
Tief (2020)	575	708	862	251	35,1	49,8	40,9	12,0

Quelle: KMK, Stat. Berichte 162

**Schüleranteile der Schularten im 8. Jahrgang
(1954/55 – 2001/02) in Schleswig-Holstein**

Schuljahr	HS	RS	GY	IGS ¹	SoS ²	Sonst.
1954/55	64,8	18,8	13,2	-	2,6	0,3
1955/56	57,0	25,7	14,7	-	2,6	k.A.
1960/61	56,4	25,5	14,3	-	3,8	k.A.
1965/66	54,9	24,6	14,6	-	5,9	k.A.
1970/71	44,0	28,0	20,8	-	7,2	k.A.
1975/76	36,1	32,8	23,3	1,1	6,7	k.A.
1980/81	36,4	33,5	23,7	1,1	5,3	k.A.
1985/86	37,0	32,8	24,6	1,4	4,2	k.A.
1990/91	33,3	33,1	28,3	1,2	3,1	1,0
1995/96	30,1	31,2	27,0	6,1	4,4	1,2
1996/97	29,9	31,5	26,7	6,3	4,5	1,2
1997/98	30,1	31,9	26,1	6,4	4,3	1,2
1998/99	29,7	32,2	25,9	6,6	4,1	1,6
1999/00	29,4	32,4	26,5	6,5	4,0	1,2
2000/01	29,3	32,6	26,6	6,1	4,2	1,2
2001/02	29,3	32,9	26,8	5,8	4,1	1,2

¹ Integrierte Gesamtschule

² Sonder-/ Förderschule (Zzgl. Schüler, die nicht nach Jahrgangsstufen erfasst werden.)

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Fachserie 11, Bildung und Kultur / Allgemeinbildende Schulen. Verschiedene Jahrgänge. Ergänzende Berechnungen durch: Institut für Schulentwicklungs-forschung (IFS), Universität Dortmund.

**Vergleich Schulwahlempfehlung / Schulwahlverhalten
in Schleswig-Holstein (2001/02)**
Kursiv: Minimum / Maximum

Schulform	Empfehlung	Anmeldung
Hauptschule	31,5% <i>24,7% / 42,7%</i>	19,8% <i>9,5% / 25,6%</i>
Realschule	38,6% <i>34,9% / 40,9%</i>	35,5% <i>25,7% / 42,5%</i>
Gymnasium	26,8% <i>20,8% / 32,1%</i>	33,6% <i>26,2% / 37,6%</i>
Gesamtschule	-	7,5% <i>0,0% / 21,8%</i>

**Schulwechsel in Schleswig-Holstein
(Schuljahr 2002/03) – Sekundarstufe I**

Richtung	Wechsler	Schüler in Zielschule	Anteil der Wechsler in %
Von RS in HS	1.825	45.544	4,01
Von GY in RS	1.317	64.708	2,04
Von GY in HS	69	45.544	0,15
Von HS in RS	209	64.708	0,32
Von RS in GY	142	53.852	0,26
Von HS in GY	122	53.852	0,23

Summe Absteiger: 3.243

Summe Aufsteiger: 486

**Schülerzahlentwicklung in den Hauptschulen des
Landes Schleswig-Holstein**

Schuljahr	5. Jg.	6. Jg.	7. Jg.	8. Jg.	9. Jg.	10. Jg.
1992/93	6108	7206	7893	8035	8124	801
1993/94	6115	7329	7839	8243	8043	869
1994/95	6094	7437	8081	8206	8266	950
1995/96	6096	7262	8072	8530	8102	1158
1996/97	6066	7311	8044	8546	8510	1167
1997/98	6339	7513	8069	8463	8364	1372
1998/99	6631	7867	8193	8406	8234	1309
1999/00	6664	8187	8751	8537	8101	1313
2000/01	6985	8428	9308	9046	8407	1341
2001/02	6930	8741	9579	9594	8893	1397

**Schülerzahlveränderungen in den
Hauptschulen der Länder
(Angaben in %)**

Land	5. – 9. Jg.	7. – 9. Jg.
Mecklenburg-Vorpommern	-	28
Bremen	-	26
Niedersachsen	-	21
Berlin	-	14
Hessen	-	14
Hamburg	-	-7
Bayern	-	-3
Baden-Württemberg	-4	-
Rheinland-Pfalz	11	-
Nordrhein-Westfalen	31	-
Schleswig-Holstein	40	-

**Schülerzahlentwicklung in den Gymnasien des
Landes Schleswig-Holstein**

Schuljahr	5. Jg.	6. Jg.	7. Jg.	8. Jg.	9. Jg.	10. Jg.
1992/93	8427	7951	7816	7212	6850	6797
1993/94	8280	7827	8075	7467	6843	6688
1994/95	8036	7779	7925	7699	7048	6625
1995/96	8145	7538	7897	7637	7294	6788
1996/97	8475	7649	7603	7631	7275	7048
1997/98	9207	7889	7686	7341	7242	6879
1998/99	9696	8552	8017	7333	7054	6904
1999/00	10075	9066	8551	7703	6956	6762
2000/01	10273	9241	9062	8239	7186	6637
2001/02	10883	9550	9133	8787	7605	6883

**Schülerzahlveränderungen in den
Gymnasien in den Ländern (Angaben in %)**

Land	5. – 10. Jg.	7. – 10. Jg.
Sachsen	-5	
Baden-Württemberg	-7	
Thüringen	-9	
Rheinland-Pfalz	-16	
Hamburg	-18	
Nordrhein-Westfalen	-18	
Schleswig-Holstein	-19	
Saarland	-23	
Bayern	-24	
Brandenburg		-3
Niedersachsen		-12
Berlin		-15
Bremen		-15
Mecklenburg-Vorpommern		-18
Hessen		-19
Sachsen-Anhalt		-22

Ausgewählte Leistungsergebnisse aus PISA

Domäne	Bestes Ergebnis in Europa	Ausgewählte Ergebnisse für Deutschland (Unterschiede signifikant)		
		Sign. besser als OECD-Durchschnitt	Im OECD-Durchschnitt (500)	Sign. schlechter als OECD-Durchschnitt
Lesen	Finnland (546)	Bayern (510)	Baden-Württemberg (500) Sachsen (491)	Deutschland (484) Schleswig-Holstein (478)
Mathematik	Finnland (536)	Bayern (516) Baden-Württemberg (512)	Sachsen (501) Thüringen (493)	Schleswig-Holstein (490) Deutschland (490)
Naturwissenschaften	Finnland (538)	-	Bayern (508) Baden-Württemberg (505) Sachsen (499) Thüringen (495) Rheinland-Pfalz (489)	Deutschland (487) Schleswig-Holstein (486)

Quelle: PISA 2000, Band 3, S. 61

Bildungschancen nach sozialer Herkunft (Beispiel Gymnasium)

EGP*-Klasse		Relative Chance zum Besuch eines Gymnasiums im Vergleich zu Jugendlichen aus Facharbeiterfamilien (=Referenz) ...			
		... ohne Kontrolle von Leistungsfähigkeit		... mit Kontrolle von Leistungsfähigkeit ¹	
		BRD ²	S-H	BRD ²	S-H
I	Obere Dienstklasse	7,26	8,15	3,73	6,46
II	Untere Dienstklasse	4,20	5,11	2,46	3,53
III	Routinedienstleistungen	1,90	2,27	1,68	1,68
IV	Selbstständige aus manuellen Berufen	1,31	ns	1,71	ns
V-VI	Facharbeiter	1,00	1,00	1,00	1,00

*Erikson, Goldthorpe und Portocarero

¹ Kontrolle kognitiver Grundfähigkeiten und Lesekompetenz

² Alte Bundesländer

Quelle: PISA 2000, Band 2, S. 163ff.

Folgerungen

Die Behebung nachgewiesener schwer wiegender Mängel im Bildungssystem der Bundesrepublik Deutschland erfordert ungeachtet gewisser Variationen nach Bundesländern eine Vielzahl von Reformen. Die drei zentralen Herausforderungen an das Bildungssystem – Verbesserung der Schülerleistungen, Erhöhung der Zahl qualifizierter Schulabschlüsse und Abbau gravierend unterschiedlicher Bildungschancen nach regionaler, vor allem aber nach sozialer Herkunft – sind weder mit dem traditionellen Repertoire der Steuerung noch mit den bislang in Rede stehenden Maßnahmen der Qualitätsverbesserung allein zu bewältigen. Änderungen der Schulstruktur, für die auch ökonomische Gründe sprechen, erscheinen notwendig – nicht als Wirkvariable per se, sondern als Rahmen und Option für eine veränderte pädagogische Praxis.

Leitziel ist...

...die Bereitstellung einer gemeinsamen Schule für alle Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Das bedeutet, dass der Übergang von der Grundschule zunehmend in Bildungseinrichtungen erfolgt, die alle Schülerinnen und Schüler aufnehmen und in diesem Sinne als „vollständige Angebote“ zu bezeichnen sind. Vollständigkeit repräsentieren per definitionem integrierte Systeme, ebenso aber auch schulrechtliche Einheiten aus den drei Bildungsgängen des gegliederten Schulsystems. Diese Schule soll im Folgenden als **Gemeinschaftsschule** bezeichnet werden.“

Gemeinschaftsschule: Zwei Grundmodelle

a) additive Form

10	HS	RS	GY
9	HS	RS	GY
8	HS	RS	GY
7	HS	RS	GY
6	OR		
5	OR		

b) integrierte Form

10	Schulformübergreifend (integriert)
9	Schulformübergreifend (integriert)
8	Schulformübergreifend (integriert)
7	Schulformübergreifend (integriert)
6	OR
5	OR

Gemeinschaftsschule: Variante 1

Teilintegriert mit Grundschule

10	HS	RS	GY
9	HS	RS	GY
8	HS	RS	GY
7	Schulformübergreifend (integriert)		
6	OR		
5	OR		
4	Grundschule		
3	Grundschule		
2	Grundschule		
1	Grundschule		

Gemeinschaftsschule: Variante 2

Sekundarstufe I und II (9-jährig)

13			GY
12			GY
11			GY
10	HS	RS	GY
9	HS	RS	GY
8	HS	RS	GY
7	HS	RS	GY
6	OR		
5	OR		

Gemeinschaftsschule: Variante 3

Sekundarstufe I und II (8-jährig)

12		GY
11		GY
10		GY
9	„Erweiterte RS“	GY
8	„Erweiterte RS“	GY
7	„Erweiterte RS“	GY
6	OR	
5	OR	

Umsetzung:

- Ausweisung kombinierter Bildungsgänge als Regelfall.
- Gezielte Förderung der Umstellung unverbundener Einzelschulen zu Gemeinschaftsschulen durch Beratung und Anreize.
- Qualifizierung der Lehrkräfte in Aus- und Fortbildung für den Unterricht in organisatorisch verbundenen Gemeinschaftsschulen, insbesondere für den Unterricht in schulartübergreifenden Lerngruppen.
- Verankerung der kooperativen Entwicklung in den Schulprogrammen.
- Sicherung erreichter Kooperations- und Integrationsmaßnahmen in den Einzelschulen.
- Bedarfs- und sachgerechte Einführung integrierter Systeme. Dies ist nicht unbedingt identisch mit einer reinen Nachfrage-Orientierung, wie sie vor allem aus Ballungszonen bekannt ist. Vielmehr wird hier der Überlegung gefolgt, dass sich vornehmlich kleine integrierte Systeme der Sekundarstufe I zur Gewährleistung eines vollständigen Sekundar-I-Angebotes um so eher eignen, je geringer das Schüleraufkommen in einer dünn besiedelten Region ist.

Begründungen (Stichworte)

1. Nach Abschluss der Grundschule erfolgt keine Aufteilung der Schülerinnen und Schüler nach Bildungsgängen und den damit verbundenen Schulstandorten.
2. Organisatorische Maßnahmen (z. B. Gebäudebelegung, Stundentafeln, abgestimmte Lehrwerke, Lehrereinsatz, Teamstrukturen im Kollegium und Förderkurse) sollen dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler das Anspruchsniveau wechseln und eine gezielte Förderung oder Hilfe bei erkannten Schwächen erfahren können.
3. Jede Schule hat die Möglichkeit der Weiterentwicklung, d.h., sich erfahrungsgestützt zu modifizieren.

4. Gemeinschaftsschulen können als vergleichsweise kleine Systeme geführt werden, wenn sie eine intensive Kooperation der Schularten praktizieren oder auf eine Gliederung nach Bildungsgängen ganz verzichten.
5. Gemeinschaftsschulen bieten Schulträgern ein weitaus höheres Maß an Sicherheit bei der Schulentwicklungsplanung, weil die Schülerzahlentwicklung nach Jahrgangsstärken insgesamt die Maßnahmeplanung bestimmt.
6. Soweit möglich sollten Gemeinschaftsschulen als Schulen der Sekundarstufe I eingerichtet werden (bei Bedarf auch unter Einbeziehung von Grundschulen, wie es bereits heute an vielen weiterführenden Schulen der Fall ist).